

"Man macht immer Ghetto, irgendwie..." : Jugendprotest, Politik und Gewalt am 1. Mai in der Stadt Zürich : wer sind die Akteure, und was wollen sie?

Autor(en): **Fontanellaz, Barbara / Gabriel, Thomas / Grubenmann, Bettina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit = Revue suisse de
travail social**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2020**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-832509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Barbara Fontanellaz, Thomas Gabriel, Bettina Grubenmann,
Myriam Rutschmann

«Man macht immer Ghetto, irgendwie ...»

Jugendprotest, Politik und Gewalt am 1. Mai in der Stadt Zürich: Wer sind die Akteure, und was wollen sie?

Demokratisch-politische Systeme zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass sie ein gewisses Mass an Protest und Dissens zulassen können. Protest bildet dabei einen wichtigen Bestandteil gesellschaftlicher Dynamik, denn in Abweichungs- und Protestpotentialen werden Anpassungsprobleme sichtbar, die Problemlagen markieren und dazu beitragen, ungeplante Nebenfolgen gesellschaftlicher Entwicklungen frühzeitig zu entdecken und gegebenenfalls korrigierend einzugreifen. Abweichung und Protest fungieren insofern als «Signalgeber» bzw. «Frühwarnsysteme» für krisenhafte gesellschaftliche Entwicklungen. Das Auftreten von Protestaktionen, Krawallen und sozialen Bewegungen bedeutet für Politik und Wissenschaft in dieser Hinsicht eine Herausforderung.¹

Der 1. Mai bildet in der Stadt Zürich schon seit mehreren Jahren Anlass für Nachdemonstrationen, in deren Folge es auch immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen überwiegend jugendlichen Akteuren und der Polizei kommt. Die in jüngster Zeit neu erwachte öffentliche und mediale Aufmerksamkeit mag darüber hinweg täuschen, dass dieses Phänomen der Nachdemonstration am «Tag der Arbeit» in Zürich keineswegs etwas Neues darstellt. Anderegg (1999; 2008) zeigt in seiner Untersuchung zum 1. Mai in der Schweiz, dass als Ausgangspunkt für die Nachdemonstration das Jahr 1951 zu nennen ist. Entscheidende Impulse gingen zu Beginn von spanischen Gastarbeitern, ab 1968 von Studenten sowie der Neuen Linken und in den 1980er-Jahren von der Jugendbewegung aus. In den 1990er-Jahren kam es zu einer Radikalisierung der Protestmittel, und die Auseinandersetzungen mit der Polizei mehrten sich.² Blickt man auf diese über 50-jährige Mobilisierungsgeschichte zurück, so

fällt auf, dass jeweils von politisch motivierten Gruppierungen und Organisationen entscheidende Impulse für die Organisation der Nachdemonstration ausgingen, Politische Inhalte und Kritik gegenüber bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen bilden dabei wesentliche Bestimmungsmerkmale solcher Aufrufe. Erfolgreiche «Mobilisierungsarbeit» setzt jedoch voraus, dass es Bevölkerungsgruppen gibt, die sich von der vermittelten Botschaft angesprochen fühlen und einen solchen Aufruf als Gelegenheit wahrnehmen, um sich und ihre Anliegen zu artikulieren. Seit Jahren ist in Bezug auf die 1. Mai-Nachdemonstration zu beobachten, dass die «Mobilisierungsarbeit» eine Anzahl jugendlicher Akteure zu erreichen vermag. Diese Entwicklung wird auch im periodisch erstellten Extremismusbericht für die Schweiz konstatiert. Dort heisst es in Bezug auf die Feierlichkeiten zum 1. Mai 2002 in Zürich: «Immer mehr beteiligen sich apolitische Mitläufer und Schaulustige, die nicht der linksextremen Szene zugeordnet werden können, an den Ausschreitungen oder nützen die Gelegenheit zu anderen kriminellen Handlungen.»³ Eine Untersuchung zur Beteiligung Jugendlicher an der 1. Mai-Nachdemonstration in Zürich geht in diesem Zusammenhang der Frage nach, welche Gründe Jugendliche benennen, um sich an den Krawallen zu beteiligen. Als Resultat wird festgehalten, dass sich «an der Polizei rächen», «Action» und «de Plausch» haben sowie den «Kick» suchen⁴ als zentrale Momente der Teilnahme fungieren. Trotz dieser Befunde fehlt es jedoch insgesamt an gesicherten und vor allem vertieften Erkenntnissen über die Beteiligten selbst, und zwar sowohl hinsichtlich der Frage, wer sie sind (Alter, Geschlecht, soziale Herkunft, ethnische Zugehörigkeit, Wohnort, Schulbildung), als auch hinsichtlich der Frage, welche Absichten sie damit verbinden und welche Bedeutung die Teilnahme an der Nachdemonstration für sie besitzt. Diese Fragen umreißen den Auftrag, der im Rahmen einer empirischen Untersuchung im Auftrag der Stadt Zürich am Pädagogischen Institut der Universität Zürich geklärt werden sollten.

Die Studie

Der Umstand, dass über die beteiligten Personen weitgehend Unkenntnis herrscht, d.h. dass weder statistische Daten über die Gesamtheit aller Beteiligten vorliegen noch einschlägige wissenschaftliche Publikationen verfügbar sind, sowohl auf methodischer als auch auf theoretischer Ebene, bedingt einen explorativen Zugang zum Untersuchungsgegenstand. Obwohl hier eingewendet werden kann, dass insbesondere auf theoretischer Ebene unterschiedliche Theorien zur Verfügung stehen – so z. B.

Theorien sozialer Auffälligkeit, Theorien über Jugendgewalt oder Theorien sozialer Bewegungen – welche in diesem Rahmen fruchtbar gemacht werden könnten, würde mit einer vorab gewählten theoretischen Perspektive die Möglichkeit vertan, offen an das zu untersuchende Phänomen heranzugehen.

Die Rekonstruktion der Wirklichkeitserfahrung der Subjekte steht in der Tradition phänomenologischer, ethnomethodologischer und interaktionistischer Ansätze, welche unter dem Begriff des «interpretativen Paradigmas» zusammengefasst werden können.⁵ Aus dieser theoretischen Perspektive wird die Struktur und Dynamik der Geschehnisse am 1. Mai aus der subjektiven Sichtweise der Handelnden verstanden. Je nach Wahl der erkenntnistheoretischen Präzisierung geraten entweder die objektiven Strukturen oder der subjektiv gemeinte Sinn der Einzelnen ins Zentrum. Doch scheint weder die eine noch die andere Perspektive dem Untersuchungsgegenstand gerecht zu werden, wenn man sich vor Augen hält, dass die Geschehnisse am 1. Mai in einem konkreten und immer wiederkehrenden gesellschaftlichen Kontext stattfinden. Die ausschliessliche Rekonstruktion der Komplexität dieses Ereignisses aus der Sicht der Einzelnen würde insofern eine Verkürzung darstellen, als damit die hier vorfindbare soziale Praxis mehr oder weniger losgelöst von ihrem gesellschaftlichen Kontext untersucht würde. Die Frage, welche sich daraus ergibt, ist folgende: Wie kann die Dialektik von sozialer Umwelt und innerer Welt der Einzelnen in der Studie durch eine mehrdimensionale Methodik der Datengewinnung und -auswertung berücksichtigt werden? Aufgrund dieser Überlegungen wird als theoretischer Bezugspunkt für die Analyse ein Handlungsbegriff gewählt, dem in interdisziplinären wissenschaftlichen Diskussionen eine integrierende Funktion für Forschung und Theoriebildung zugeschrieben wird.⁶

Der forschungstheoretische Zugang zum «Handeln» Jugendlicher am 1. Mai wird durch die Grundannahme geprägt, dass menschliche Wesen reflexions- und handlungsfähige Subjekte sind, die über ein Bewusstsein über die Bedingungen und Folgen ihres Handelns verfügen. In diesem Zusammenhang werden insbesondere die handlungstheoretischen Überlegungen Giddens' (1995) Strukturierungstheorie für die theoretische Rahmung der Untersuchung relevant, da sie versucht, den Gegensatz von Handlung und Struktur zu überwinden.

Die Akteure am 1. Mai sind aus der gewählten Perspektive bewusst handelnde Subjekte mit einem komplexen Wissen über die Bedingungen und Folgen ihres Handelns. Die Handelnden können in aller Regel diskur-

siv beschreiben was sie tun und warum sie es tun. Dieses Wissen ist jedoch in ein praktisches Bewusstsein eingebettet – es ist deshalb nur teilweise theoretischer Natur und «bleibt ihren Aktivitäten nicht äusserlich».⁷ Die Trennung zwischen diskursivem und praktischem Bewusstsein ist nicht rigide und absolut: «es gibt nur den Unterschied zwischen dem, was gesagt werden kann, und dem, was charakteristischerweise schlicht getan wird».⁸ Dies begründet die Subjektorientierung und die Aufforderung an die Wissenschaft, sich zunächst theoretisch das anzueignen, was die Akteure im Forschungsfeld bereits wissen. Die Bedeutung hermeneutischer Analysen in der Forschung ergibt sich aus dem Umstand, dass ihr Gegenstand bereits sinnhaft konstruiert ist. Sie bezieht sich also auf das, was die Akteure im Handlungsfeld bereits wissen und diskursiv formulieren können. Hermeneutische Rekonstruktionen in der Forschung umfassen in diesem Sinn die Untersuchung und Analyse des praktischen Bewusstseins der Akteure im Forschungsfeld sowie deren Motivlage. Diese hermeneutische Rekonstruktion ist Voraussetzung, um die Kontextabhängigkeit des Handelns der Akteure an der 1. Mai-Nachdemonstration zu erfassen. Insofern gilt es in einem ersten Schritt die Perspektive der Akteure zu erschliessen. Diese «Analyse von innen» ist deshalb von entscheidender Bedeutung, da nur so erfasst werden kann, welche Bedeutung das untersuchte Phänomen (Ausbreitungen, Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Demonstrierenden) für die Handelnden selber besitzt. So laufen die Forscherinnen und Forscher nicht Gefahr, ein bestimmtes Phänomen aus ihrer Sicht als ein empirisches zu benennen, das in der Realität der Handelnden möglicherweise keine oder aber eine andere Bedeutung besitzt. Die Akteursperspektive gilt es aufgrund vorangegangener Überlegungen auf zwei Ebenen zu rekonstruieren:

- › Erschliessung des Phänomens auf der Ebene des diskursiven Bewusstseins. Die Akteure können in der Regel ihre Handlungsgründe verbal darlegen. Dies gilt ebenso für die Schilderung über soziale Zusammenhänge ihres Handelns in einer partiell und kontextuell beschränkten Weise.
- › Zugang auf der Ebene der Motive, der Motivation. Handlungsmotivationen sind den Subjekten gemäss Giddens nicht notwendigerweise bewusst. Sie sorgen für Gesamtpläne oder Programme, innerhalb derer eine Reihe von Verhaltensweisen ausgeführt werden.⁹ Das Argument der Gesamtpläne führt dazu, die Akteure selbst und ihre subjektiven Lebensperspektiven in die Untersuchung miteinzubeziehen.

In einem zweiten Schritt soll die Analyse der Handlungskontexte und -praktiken in umfassendere raum-zeitliche Bezüge eingebettet werden. Es gilt die Beziehungen zu institutionalisierten Praktiken aufzudecken. Dieser Schritt zeigt Zusammenhänge auf, die den Handelnden selber nicht bewusst sind und von Giddens als «unerkannte Handlungsbedingungen»¹⁰ benannt werden. Es werden also Strukturmomente analysiert, die den Handelnden unerkannt bleiben, jedoch trotzdem handlungswirksam sind. Theoretisch ist dies möglich, da bei Giddens Handlung und Struktur nicht zwei voneinander getrennte Systeme sind, sondern die Trennung rein analytisch erfolgt. Die Dualität von Struktur heisst: Struktur ermöglicht und begrenzt Handlung, Handlung ist reproduzierte Struktur. Die Faktizität von Strukturen ist im Rahmen von Forschung bedingt objektivierbar und besitzt eine explizierende Funktion. Sie ist prinzipiell auch, jedoch nicht ausschliesslich, quantitativen Methoden empirischer Forschung zugänglich. Auf der anderen Seite sind qualitative Methoden zur Analyse des Bedeutungsrahmens sozialer Interaktionen unerlässlich.

Untersuchungsmethoden und -ergebnisse

Um die Dialektik zwischen sozialer Umwelt und der subjektiven Sicht der Einzelnen zu verbinden, kombinierte die Untersuchung qualitative und quantitative Vorgehensweisen. So kommt, neben narrativen Interviews, über welche Absichten (in Form diskursiv dargelegten Handlungsgründe) und Motivlagen analysiert werden ein Fragebogen zum Einsatz, der insbesondere Aufschluss über soziale und politische Merkmale der Akteure liefert. Diese forschungslogisch unterschiedlichen Zugänge sind integrativ und nicht hierarchisch konzipiert. Die quantitative Analyse, die sich insbesondere mit der Frage nach politischen und sozialen Merkmalen auseinandersetzt, und die qualitative Analyse, die sich den Absichten und Motiven widmet, stehen in gegenseitiger Verbindung zueinander und haben bei der Auswertung jeweils den Blick für inhaltliche Zusammenhänge geschärft. So stehen die nachfolgenden Ergebnisse auch nicht unabhängig voneinander, sondern erfahren ihre je konkrete, inhaltliche Ausgestaltung durch eine Integration der unterschiedlich erhobenen und ausgewerteten Daten.

Feldzugang

Bereits einleitend wurde erwähnt, dass über die Grundgesamtheit der an den 1. Mai-Nachdemonstrationen beteiligten Akteure keine Daten vorliegen. Dieser Umstand führte dazu, den Feldzugang zunächst einmal offen und explorativ zu gestalten. In einem ersten Schritt wurden Exper-

tengespräche geführt, um das Feld zu erschliessen und etwas über die an der Nachdemonstration beteiligten Personen zu erfahren. Im Anschluss daran wurde versucht, mit verschiedenen Akteuren und Gruppierungen (u. a. JUSO, Revolutionärer Aufbau Zürich, 1. Mai-Komitee) Kontakt aufzunehmen. Dies erwies sich insofern als problematisch, als es bei einigen (jugend-)politisch organisierten Gruppen zu ihrem Verhaltenscodex zu gehören scheint, nicht mit Institutionen wie der Universität zu kooperieren. Trotz dieser Schwierigkeiten ist es gelungen, auf diese Art und Weise sieben Demonstrationsteilnehmende für ein qualitatives Interview zu gewinnen. In einem zweiten Schritt wurden die von der Polizei festgenommenen Personen angeschrieben.

Quantitativer Untersuchungsteil

Im Rahmen der quantitativen Untersuchung wurden alle von der Polizei festgenommenen Personen ($n = 213$) angeschrieben. Sie wurden darum gebeten, den beigelegten Fragebogen auszufüllen und, falls sie zu einem persönlichen Gespräch bereit waren, ihre Anschrift mitzuteilen. Von den 213 versandten Briefen konnten 15 nicht zugestellt werden. Von den verbleibenden 198 angeschriebenen Personen haben 28 den Fragebogen ausgefüllt zurückgeschickt. Dies ergibt einen Rücklauf von 14%. Zudem waren sechs¹¹ – von den insgesamt 213 angeschriebenen – Personen damit einverstanden, sich interviewen zu lassen. Bei dieser auf den ersten Blick gering erscheinenden Rücklaufquote gilt es aber zu bedenken, dass diese Untersuchung sich in einem gesellschaftlich sensiblen Feld bewegt, in dem es schwierig ist, Zugang zu den Akteuren zu erhalten. Angesichts dieser Umstände ist der Rücklauf von 14% auf jeden Fall grösser ausgefallen als erwartet werden konnte. Der Fragebogen enthält Skalen und Items, um politische und soziale Charakteristika der befragten Demonstrationsteilnehmenden zu erfassen. Im Mittelpunkt des Interesses der quantitativen Auswertung stehen soziodemographische Merkmale, politische und jugendkulturelle Orientierungen sowie Fragen, welche die Zukunft der befragten Personen betreffen.

Ergebnisse der quantitativen Erhebung

Bezogen auf soziodemographische Merkmale und unter Rekurs auf die Daten des Schweizerischen Bundesamtes für Statistik, widersprechen die Ergebnisse der Studie der in Teilen der Öffentlichkeit und in den Medien verbreiteten Ansicht, dass jugendliche Migranten weit überproportional an der Nachdemonstration am 1. Mai beteiligt seien. Sind laut Statistik in

der Gruppe der über 15-Jährigen ein Drittel der Schweizer Bevölkerung Migranten oder Nachkommen von Migranten, so ist sowohl bei den Festgenommenen (73,2% Schweizer) als auch bei der untersuchten Stichprobe (65,7% Schweizer) von einem relativ ausgeglichenen Verhältnis zwischen Migranten und Schweizern auszugehen.

Die untersuchte Stichprobe setzt sich vorwiegend aus jugendlichen Akteuren zusammen (62% sind zwischen 15 bis 25 Jahre alt). 91,4% der Befragten können hinsichtlich des Erwerbsstatus als gesellschaftlich integriert bezeichnet werden. 8,6% der Befragten geben an, arbeitslos zu sein. An dieser politischen Aktionsform, die sich an der Grenze zur Illegalität bewegt, sind in der Regel mehr Männer als Frauen beteiligt. Das zeigt sich sowohl bei der untersuchten Stichprobe (88,6% bzw. 11,4%) als auch bei den von der Polizei festgenommenen Personen (92% bzw. 8%).

Ein weiteres, nicht weniger erstaunliches Ergebnis ist die politische Orientierung der befragten Personen. Entgegen der öffentlichen Zuordnung der Akteure zu einem politischen Spektrum (Revolutionärer Aufbau Zürich, Schwarzer Block, Autonome etc.) ist eine «linke» politische Orientierung bei den Befragten nicht übergreifend vorfindbar. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten zeigt eine politisch liberale bis rechte Orientierung. Insbesondere der Befund von 29% rechtslastigen Orientierungen ist bemerkenswert. Hierbei handelt es sich um ein Phänomen, das sich ebenfalls am WTO-Treffen von Seattle (Dezember 1999) und beim G8-Gipfel in Genua (Juli 2001) beobachten liess.¹² Ebenso wie die politischen Orientierungen ist die Zuordnung zu Jugendkulturen differenzierter zu betrachten. Eine schlichte Zuordnung der Demonstrationsteilnehmenden zu Autonomen, Hausbesetzern oder Punkern kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse nicht vorgenommen werden, da eine grössere Vielfalt vorfindbar ist (Nazis, Hooligans etc.). Zudem zeigt sich, dass die über die gesamte Stichprobe ermittelte Identifikation mit den vorgegebenen Jugendkulturen sehr gering ausfällt und insofern von einem distanzierten Verhältnis gesprochen werden kann.

In der Untersuchung wurde zudem ein hohes Politikinteresse festgestellt. So geben 82,9% der Befragten an, sich für Politik zu interessieren. Dieser Befund lässt den Schluss nicht zu, dass es grundsätzlich unpolitische Beweggründe sind, die zu einer Beteiligung an der 1. Mai-Nachdemonstration führen. Hinzu kommt, dass dies ein hoher Wert ist, vergleicht man diesen mit den vom Deutschen Jugendinstitut (10%–40%), den in der Shell-Studie (47%) und den für die Schweiz (33,4%) im Rahmen der *Civic Education*-Untersuchung ermittelten Werte.¹³ Die Resultate der quantita-

tiven Analysen zeigen, dass eine Sympathisierung mit dem «linken» politischen Spektrum (Hausbesetzer, Autonome, Punker) mit dem Bedürfnis nach politischem Engagement in der Freizeit einherzugehen scheint. Für das politisch «rechte» Spektrum können aufgrund der erhobenen quantitativen Daten keine detaillierteren Aussagen zur inhaltlichen Manifestierung des Politikinteresses gemacht werden.

Die befragten Personen zeigen insgesamt ein deutliches Bewusstsein für die Zukunftsprobleme unserer Gesellschaft. Umso erstaunlicher ist es, dass eine Mehrzahl der Befragten im Hinblick auf die Erreichung ihrer beruflichen Ziele relativ optimistisch eingestellt ist. Vor diesem Hintergrund lassen sich Fragen der sozialen Integration diskutieren, welche eng mit dem antizipierten oder tatsächlichen Erwerbsstatus verknüpft sind. Die befragten Personen sind zu etwas über 60% davon überzeugt, ihre persönlichen beruflichen Ziele zu erreichen. Dagegen stehen knapp 40%, die unsicher sind oder nicht daran glauben. Ein interessanter Befund in diesem Zusammenhang ist, dass die Einschätzung der wirtschaftlichen Probleme die Beurteilung hinsichtlich der persönlichen beruflichen Zukunftsmöglichkeiten beeinflusst und nicht etwa der Schulabschluss oder die Ausbildung.

Für den quantitativen Teil der Studie lässt sich festhalten, dass keine einfache Zuordnung der Jugendlichen in Gegensatzpaare wie politische vs. unpolitische, integrierte vs. nicht integrierte, linke vs. rechte, karrierebewusste vs. spassorientierte etc. Jugendliche vorgenommen werden kann. Eine differenziertere Sichtweise ist gefragt, die nicht nach einfachen linearen Erklärungen sucht, sondern der Komplexität der gesellschaftlichen Realität, subjektiven Erfahrungen und deren individuellen Verarbeitungsformen Rechnung trägt. Die qualitative Auswertung der Interviews versucht diesen Aspekten gerecht zu werden.

Qualitativer Untersuchungsteil

Ungeachtet des problematischen Feldzugangs gelang es, 13 Interviews mit Nachdemonstrations-teilnehmenden unterschiedlicher Gruppierungen zu führen. Um an die Ziele, Absichten und vor allem Motivlagen der an der Nachdemonstration und an den Ausschreitungen beteiligten Akteure zu gelangen, wurde ein Interviewtyp mit hohen narrativen Anteilen gewählt. In der Befragung wurden Problembereiche wie der Hergang der Nachdemonstration sowie Zukunftsvorstellungen, Wünsche und Ängste der Akteure usw. angesprochen. Die Bedeutungsstrukturierung wurde jedoch der Erzählerin bzw. dem Erzähler überlassen.¹⁴

Ergebnisse der qualitativen Interviews

Im Folgenden werden die Ergebnisse der qualitativen Untersuchung entlang der Typenbildung und exemplarischen VertreterInnen der jeweiligen Typen dargelegt. Die Typenbildung erfolgte auf der Grundlage ausführlicher Einzelfallauswertungen.¹⁵ Für die Einzelfallanalysen wurde methodologisch auf die Prinzipien der grounded theory zurückgegriffen, wobei die Fragestellung nach einer Adaption des «Codierparadigmas» bezüglich Handlungsmotivationen gemäss Giddens verlangte. Die Motivlagen wurden fallspezifisch dimensionalisiert und kategorisiert. Auf dieser Grundlage erfolgte dann die Typenbildung. Als entscheidend für die Typenbildung haben sich die Kategorien «Werthaltung» und «Stabilisierungsmodi» erweisen. Die Werthaltung lässt sich anhand der Subkategorien «traditionelle Werthaltung», «progressive Werthaltung» und «keine ausgeprägte Werthaltung» dimensionalisieren. Die traditionelle Werthaltung steht für eine geistige Haltung, die an Überlieferung, Brauch und Gewohnheit festhält und skeptisch allem Neuen gegenübersteht. Mit der progressiven Werthaltung lässt sich ein Gegenpol zum Traditionalismus beschreiben, der für gesellschaftliche Entwicklung und gesellschaftlichen Fortschritt steht. In einigen Interviews konnte keine ausgeprägte Werthaltung festgestellt werden. Die Dimensionalisierung der Kategorie «Stabilisierungsmodi» hat gezeigt, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Nachdemonstration in ihrem Demonstrationshandeln entweder Anerkennung oder Sinn suchen. Ähnlich wie bei der Werthaltung lassen sich die Stabilisierungsmodi, d.h. das Streben nach Anerkennung oder die Suche nach Sinn, nicht alleine auf das Demonstrationshandeln reduzieren, sondern finden sich im gesamten Lebensentwurf.

Tabelle 1 liefert eine Übersicht über die herauspräparierten Typen. Jeder Einzelfall wurde eindeutig einem Typ zugeordnet, so dass die unten beschriebenen Fälle und Rohdatenzitate exemplarisch für die einzelnen Typen stehen.

Tabelle 1: Übersicht Typen

Werthaltung	Stabilisierungsmodi	
	Streben nach Anerkennung	Streben nach Sinn
Traditionell	Typ A: Verunsicherter Traditionalismus	Typ B: Sinnsuche im Traditionalismus
Progressiv		Typ C: Progressiver Idealismus
Nicht ausgeprägt	Typ D: Reaktiver Aktionismus	

Typ A: Verunsicherter Traditionalismus

Diese Motivlage charakterisiert sich zum einen durch die traditionalistische Wertorientierung und zum andern durch das Streben nach Anerkennung. Die traditionalistische Wertorientierung äussert sich u. a. in einer ausgeprägten «Wir – die Andern»-Dichotomisierung. Dabei steht das «Wir» für das Gute, die ursprüngliche Schweiz, für die richtige Ordnung, für die nationale Identität, welche sich auch in nationaler Verantwortung zeigt. «Die Andern» fungieren als Gegenpol dieser Idealisierung. Darunter sind Ausländer, Chaoten, Linke, schwarzer Block oder aber ganz einfach die degenerierten Städter zu zählen, welche alle die herkömmliche Ordnung zu bedrohen scheinen. Diese Abwertungsstrategie entspricht auch gängigen rechtslastigen, politisch populistischen Argumentationen, welche für komplexe soziale Probleme einfache Antworten und Schuldzuweisungen bereithalten.

Die traditionalistische Wertorientierung wird zur Aufwertungsstrategie der eigenen Identität funktionalisiert, welche letztlich auf das Streben nach Anerkennung verweist. Dabei ist zu differenzieren zwischen einer aktiven und einer voyeuristischen Ausprägung. Der aktive Typ greift selbst ins Geschehen ein und rationalisiert sein Handeln über die Notwendigkeit, die Ordnung sichern zu müssen. Der voyeuristische Typ sieht sich als Gutmensch bestätigt, indem er das Übel aus Distanz betrachten und sich von Lebensweisen und Handlungen distanzieren kann. Gepaart ist das Streben nach Anerkennung mit einer eigentümlichen Faszination an der Unordnung.

Beispiel Ruedi:

«Bin nicht in diesem Sinne Rassist. Aber langsam verstehe ich viele Rassisten.»

Ruedi ist gelernter Automechaniker, arbeitet aber als Triebwerkmechaniker. Er lebt in einem Dorf im Mittelland und verbringt seine Freizeit mit seiner Freundin, geht gerne fischen, mountainbiken oder an Fussballspiele.

Ruedi hat nicht beabsichtigt an der Nachdemonstration teilzunehmen. Er ist aus Langeweile mit einem Kumpel ans 1.-Mai-Fest gefahren. Fasziniert und zugleich abgestossen, beobachtete er das Treiben dieser für ihn fremden Welt innerhalb und ausserhalb des Kasernenareals. Ausserhalb des Festbetriebs kam es zur Verhaftung.

Die Motivlage geht bei Ruedi über die Intention der Langeweile hinaus. Ruedi hat eine ausgeprägte Heimatliebe, fühlt sich mit seiner Wohn- und Heimatgemeinde verbunden, da er viele Leute kennt, alles vor-

handen ist was er braucht und das einzige Problem die Parkbussen zu sein scheinen. Heimat bedeutet für ihn Ordnung, Ruhe, Schutz und Geborgenheit. Ruedi hat vor jeglichem Angst, was seine Heimat und damit ihn selber bedrohen könnte. Neben der Weltwirtschaftslage, der Globalisierung und Energiepolitik stellen für ihn v. a. Ausländer eine Bedrohung dar. Ausländer stehen für eine «Ramba-Zamba-Tradition», für Sachbeschädigung und Missachtung von fremdem Eigentum. Ruedi ist aber nicht der Typ, der seine Heimat aktiv beschützen würde. Dafür gibt es die Polizei, die hilft, die Ordnung wieder herzustellen. Ruedi ist der zurückhaltende moralisierende Typ, der in voyeuristischer Manier Bestätigung für seine Vorstellungen von Abweichung und Bedrohung sowie für sich als Gutmenschen sucht. Dazu bietet sich die Stadt als Sündenpfuhl geradezu an. Die Abgrenzungen vom «Bösen» bzw. die Bestätigung des «Guten» laufen denn auch über die Dichotomien Stadt – Land und Ausland – Heimat. Da Ruedi in beruflicher Hinsicht in tiefen moralischen Dilemmata steckt – will einerseits seinen Traum vom Fliegen verwirklichen, vertritt aber andererseits eine vernünftige Energiepolitik – braucht er die Benennung des moralisch absolut Schlechten zur Bestätigung seiner selbst als Gutmenschen. Er zeigt aus diesem Grunde Reue und Scham für seine Verhaftung.

Typ B: Sinnsuche im Traditionalismus

Diese Motivlage weist bezüglich der traditionalistischen Wertorientierung Parallelen zum Typ A auf, unterscheidet sich aber hinsichtlich des Stabilisierungsmodus, die sich als Suche nach Sinn auszeichnet.

Die traditionalistische Wertorientierung äussert sich v. a. über Ideen der Berufspflicht, der geplanten rationalen Lebensführung, der Achtung vor fremdem Eigentum und der in diesen Ideen eingelagerten nationalen Verantwortung. Ähnlich wie bei Typ A, ist auch hier eine Dichotomisierung zwischen traditionellen Werten und den diese Ordnung störenden Elementen zu beobachten. Diese Dichotomisierung korrespondiert aber nicht mit einer Zuordnung zur rechten Szene, sondern mit Abgrenzungsmechanismen gegenüber Feindbildern wie der linken Szene oder den Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Das traditionelle Weltbild und die entsprechende traditionelle Werthaltung dienen der Suche nach Sinn. Dieser Sinnsucheprozess verläuft einerseits über rational geplante (berufliche) Zukunftsvorstellungen, andererseits über aktives Wahrnehmen der nationalen Verantwortung, wenn die bestehende Ordnung bedroht wird. Verknüpft ist die Suche nach Sinn mit einer ausgeprägten Angst vor Kontrollverlust.

Beispiel Karin:

«Ich weiss nicht [...] entweder sie haben zu wenig Ahnung [...] von Politik oder sie haben gar keine Ahnung vom Leben weil wenn sie wüssten [...] der Laden ist erarbeitet und du musst, du musst ein Geschäft machen und von dem haben die eben keine Ahnung sie machen das kaputt [...] sie wollen was erreichen, aber sie machen das kaputt.»

Karin hat ihren Erzählungen zufolge eine Krisenzeit hinter sich. Sie wohnt zurzeit in einer Wohngruppe und absolviert ein Motivationssemester. Sie möchte gerne Logistikassistentin werden. Weitere Zukunftsziele beschreibt sie mit *noch selbständiger werden* und *mit festen Beinen auf dem Boden stehen*.

Bedeutsame Aspekte der Motivlage liegen bei Karin in ihrem ausgeprägten traditionellen Weltbild und der entsprechenden traditionellen Werthaltung als politischer Orientierung. Die darin eingelagerte nationale Verantwortung korrespondiert aber nicht mit einer Zuordnung zur rechten Szene als jugendkulturelle Ausprägung, sondern vielmehr mit Abgrenzungsmechanismen gegenüber ihren Feinbildern: linke Szene, Migrantenjugendliche. Ihre Teilnahme an der Nachdemonstration entpuppt sich denn auch als Gegendemonstration. Ihre auf die traditionelle Werthaltung zurückgehende geplante rationale Lebensführung wird auf die Zukunftsvision übertragen, welche zusätzlich aus der momentanen Suche nach Sinn in Beruf und Freizeit sowie der Angst vor Kontrollverlust gespeist wird. Hier passt der Berufswunsch Logistikassistentin zum Wunsch nach weltanschaulich bestimmter Kontrolle.

Typ C: Progressiver Idealismus

Diese Motivlage charakterisiert sich zum einen durch eine progressive Werthaltung und zum anderen durch die Suche nach Sinn.

Die progressive Wertorientierung äussert sich über den Gegenpol zu den traditionellen Orientierungen. Dieser Gegenpol oder auch Gegenentwurf zeigt sich in einem idealen Lebensentwurf, der v. a. Solidarität, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit beinhaltet. Zentral ist, dass das Demonstrieren als grundlegendes Recht, gar als Lebensnotwendigkeit, gesehen wird.

In diesen progressiven Lebensentwürfs eingelagert, ist die Suche nach Sinn. Die Sinnfrage verläuft v. a. über das Gemeinschafts- und Gerechtigkeitsideal, wobei Gemeinschaft als die ideale Form und Gerechtigkeit als der ideale Wert angesehen wird. Dabei gilt es zwischen einer integrierten und einer desintegrierten Ausprägung zu differenzieren. Der integrierte

Typ beteiligt sich gewaltfrei an der Nachdemonstration. Entscheidend ist, dass die Sinnfrage in den Lebensentwurf (z. B. Beruf) integriert ist. Legitimiert wird das Demonstrationshandeln durch ein gemeinschaftliches und verantwortungsvolles Engagement für ein bestimmtes Anliegen. Beim desintegrierten Typ zeigt sich ein ambivalentes Gewaltverständnis. Im einen Fall werden Gewalthandlungen an Demonstrationen befürwortet, nicht aber umgesetzt, sondern in voyeuristischer Manier beobachtet. Im Zentrum des Demonstrationshandelns steht hier weniger der Inhalt denn das Gemeinschaftsideal. Dieses Gemeinschaftsideal findet sich aber im Lebensentwurf nicht wieder. Der zweite Fall des desintegrierten Typs äussert sich durch eine ausgeprägte pazifistische Einstellung, die dann aber auf fatalistische Weise ausgetragen wird. Da weder die Gemeinschaft als ideale Form noch die Gerechtigkeit als idealer Wert in den Lebenszusammenhang integriert sind, wird das aktive Eingreifen an der Nachdemonstration existentiell.

Beispiel Juliette:

«Über alles habe ich Ideen, ja dass die Leute Hunger haben ist nicht normal, dass wir immer reicher werden ist nicht normal, alles eigentlich. Und von dem her dort habe ich schon, schon gemerkt, dass ein paar Leuten dieses oder jenes egal ist. Aber irgendwie habe ich gemerkt, ich bin nicht alleine.»

Juliette braucht Menschen um sich herum, um sich als Person zu erfahren. In der Gemeinschaft sucht sie nach Anerkennung für ihre Anliegen. Zentrale Themen, die sie beschäftigten, sind: Auseinandersetzung mit Ungerechtigkeiten auf dieser Welt und die Vorstellung einer besseren, gerechteren Welt. Im Interview werden diese Themen in unterschiedlichen Zusammenhängen erwähnt: in Gesprächen mit Kollegen, bei der 1. Mai-Nachdemonstration und im Hinblick auf ihren (beruflichen) Lebensentwurf.

Dahinter verbirgt sich die Suche nach sich selbst. Sie erwähnt mehrmals, sich etwas verloren zu fühlen. Deutlich kommt dies u. a. auch bezüglich ihrer beruflichen Situation zum Ausdruck. Doch betont sie, dass dieses Gefühl nicht nur mit der momentanen Arbeitslosigkeit zu tun hat. Ihr Lebensentwurf richtet sich darauf aus, ihre Tätigkeit später in den Dienst der Gemeinschaft, des Sozialen (berufliches Ziel: Strassenarbeiterin in Südamerika) zu stellen, um so auf Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen und sie zu bekämpfen. Umso schlimmer ist für sie die Erfahrung, dass sie in den Augen der Polizei ein schlechter Mensch ist. Doch scheint ihr Verhalten gegenüber der Polizei nach der Festnahme unbewusst darauf angelegt zu sein, ihre Vorstellung von Gerechtigkeit zu überprüfen.

Die schmerzhaften Erfahrungen, die sie dabei macht, zwingen sie dazu, sich selbst zu reflektieren. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist, dass sie aufgrund dieser Erfahrungen nicht die Polizei zum Feindbild stilisiert, sondern beginnt, über sich selber Gedanken zu machen. Zwar gibt Juliette an, auf die Zürcher Polizei *etwas böse* zu sein, doch gesteht sie ein, dass diese halt auch ihren Pflichten nachkommen müssen. Insofern kann festgehalten werden, dass die Suche nach Identität bzw. identitätsstützenden Momenten sich weiterhin entlang der Kategorien Gemeinschaft und Gerechtigkeit vollziehen kann.

Typ D: Reaktiver Aktionismus

Diese Motivlage wird durch keine dominante politische Werthaltung geprägt, aber durch ein starkes Streben nach Anerkennung und sozialer Integration.

Zentrales Motiv ist die erlebte oder tradierte Diskriminierungserfahrung als Migranten, welche von Ohnmachtsgefühlen, Ängsten und grossen Unsicherheiten geprägt ist. Die daraus resultierende Wut richtet sich gegen die Polizei als Repräsentant der staatlichen Gewalt. Die Wut wird damit in Aktion umgesetzt, welche über die ausgelebte männliche Körperlichkeit, Anerkennung in der eigenen Peergroup verschafft. Körperbeherrschung, Einsatz von körperlicher Kraft und Geschicklichkeit können als subkultureller Code bezeichnet werden, da gruppeneigene Regeln v. a. über diese männliche Körperlichkeit bestimmt wird. Obwohl die Orientierung an der Peergroup Anerkennung und ein gewisses Mass an Integrationserfahrung verleiht, bietet auch der kulturelle Hintergrund ansatzweise identitätsstabilisierende Funktionen. Da das Demonstrationsverhalten zentral durch die Peergroup geprägt ist, wirken situative und sozialräumliche Faktoren verstärkend. Ort, Zeit, vorhandene Ressourcen und subkulturell geprägte Verhaltensregeln beeinflussen das Verhalten massgeblich.

Beispiel Özkan:

«[...] wenn einer etwas mit den Bullen zu tun gehabt hat, er weiss, am 1. Mai kann er es ihm zurückzahlen und geht Steine schiessen.»

Özkan hat die Sekundarschule absolviert und sich erfolglos um eine Lehrstelle bemüht. Dank der finanziellen Unterstützung durch seine Mutter bietet sich ihm die Möglichkeit, die Handelsschule an einer Privatschule zu absolvieren. Als demotivierend empfindet er es, dass er trotz grossen Anstrengungen seinerseits auf diese Alternative angewiesen ist. Dass er sich mit dem Besuch dieser Privatschule in einer privilegierten Situation befindet, ist er sich bewusst.

Özkan geht mit Kollegen an die 1. Mai-Nachdemonstration. Sie versammeln sich gegen Ende des offiziellen 1. Mai-Umzuges und begehen sich dann in den Kreis 4, wo die Nachdemonstration bereits in vollem Gange ist. Die offizielle Kundgebung ist für ihn nicht von zentraler Bedeutung. Er weiss zwar seit kurzem, dass es sich hierbei um einen Arbeiterfeiertag handelt, doch verbindet er damit keine besonderen Inhalte. An der Nachdemonstration nimmt er zum zweiten Mal teil.

Auf der Motivebene dreht sich die Auseinandersetzung um Fragen der gesellschaftlichen Integration und Anerkennung seiner Leistungen. Die Polizei wird in diesem Zusammenhang zu einem zentralen Repräsentanten einer als demütigend und demotivierend erlebten gesellschaftlichen Realität. Dieses Empfinden widerspiegelt sich in verschiedener Hinsicht. So z. B. in Bezug auf seine Herkunft (Türkei) und den damit korrespondierenden Lebenszusammenhängen. Er lebt in der Stadt Zürich und scheint schon mehrmals in Personenkontrollen geraten zu sein. Situationen, in welchen aufgrund nicht nachvollziehbarer Beweggründe Personenkontrollen durchgeführt werden, werden als demütigend empfunden. Und dies in besonderem Masse, wenn die Polizei sich nicht respektvoll verhält. In der Tatsache einer direkten Konfrontation mit der Polizei an der Nachdemonstration bietet sich ihm die Gelegenheit, seiner Wut Luft zu verschaffen. In ähnlicher Weise nimmt er die Situation im Hinblick auf seine berufliche Integration war, was jedoch nicht zwingend mit seiner ausländischen Staatsangehörigkeit in Verbindung gebracht werden muss, da er sich gemäss eigener Einschätzung in einer privilegierten Position befindet.

Sein eher vorsichtiges Demonstrationsverhalten steht in engem Zusammenhang mit der Auseinandersetzung bezüglich seiner gesellschaftlichen bzw. beruflichen Integration. Die Festnahmen am 1. Mai und bei einem in Winterthur verübten Einbruch haben ihn gelehrt, dass er es sich nicht mehr leisten kann, von der Polizei aufgegriffen zu werden. Weiterhin möchte er Zeit in seine Ausbildung investieren. Ziel ist es, nach der Handelsschule zu arbeiten, um auch der Mutter das entliehene Geld zurückzahlen zu können. Die Lehrstellensituation gibt ihm, auch unabhängig seiner persönlichen Situation, zu denken. Er formuliert diesbezüglich Forderungen an die Regierung der Stadt Zürich: *«Also Wünsche. Ich würde mal sagen, dass also die Stadt Zürich, diese Regierungsleute und so, diese sollen wirklich mal ein bisschen schauen wegen Lehrstellen und so. Weil, ich meine schau mal, ich kenne. Sagen wir von zehn Leuten haben irgendwie einer, zwei Lehrstelle.»*

Diskussion der Ergebnisse

Die Analyse des quantitativen Materials hat gezeigt, dass bei den Befragten ein hohes Interesse an Politik (Ja-Antworten: 82,9%) und eine persönliche Nähe zur Politik besteht. Eine inhaltliche Ausdifferenzierung dieses Interesses anhand der geführten Interviews deutet darauf hin, dass Fragen der Ungleichheit, der (erfahrenen) Ungerechtigkeit sowie der sozialen und beruflichen Integration von zentraler Bedeutung sind. Obwohl bezüglich der Dringlichkeit eben genannter politischer Themen Konsens zu bestehen scheint, und dies unabhängig der politischen Orientierung, so werden diese unterschiedlich akzentuiert.¹⁶ Vor diesem Hintergrund lässt sich die Hypothese formulieren, dass politische Sensibilität hinsichtlich universeller Fragen der Menschenrechte (Gleichheit, Gerechtigkeit) und der Frage nach der Konstitution einer «gerechten» Gesellschaft (Wer gehört dazu und wer nicht?) wesentliche Momente darstellen, um sich an der Nachdemonstration zu beteiligen. Obwohl die befragten Personen vordergründig, d.h. auf der Ebene des diskursiven Bewusstseins, andere Absichten für ihre Teilnahme benennen – so z.B. Langeweile, Ghetto machen, Steine schiessen (werfen), Wut rauslassen, Spass haben, Kick suchen, zuschauen – welche zudem im Verdacht stehen, eine Rationalisierung der Gewalthandlungen am 1. Mai darzustellen, so zeigt die Analyse dahinter liegender Motive auf, dass es um mehr geht, als sich an einer illegalen politischen Aktionsform zu beteiligen oder um Krawall zu machen. Bei dieser festgestellten Homogenität in Bezug auf die Wichtigkeit sozialpolitischer Themen drängt sich die Frage auf, ob sich bei den untersuchten Akteuren ein gemeinsamer Erfahrungshintergrund nachweisen bzw. aufzeigen lässt, der sie dazu veranlasst, sich auf diese Weise zu äussern. Um dieser Frage nachzugehen, erscheint es für eine abschliessende Reflexion sinnvoll, jene Themen, die in den Interviews übergreifend vorfindbar sind, zusammenfassend zu diskutieren. Dabei wird deutlich, dass die Geschehnisse an der 1. Mai-Nachdemonstration auf gesellschaftliche Kontexte und institutionalisierte Praktiken verweisen, welche in einem wechselseitigen Verhältnis zu den ausgeführten Handlungen bzw. den Handlungsmotivationen stehen und im Sinne Giddens als «unerkannte Handlungsbedingungen» interpretiert werden können.

Jugendkulturen, Politik und Protest

In Bezug auf die hier untersuchten Jugendlichen besteht Homogenität bezüglich politischer Sensibilität, jugendspezifischer Sinnsuche und der

Auseinandersetzung mit Wertfragen. Jedoch ist zugleich eine Heterogenität bezüglich jugendkultureller Orientierungen und Werthaltungen zu konstatieren.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Themen *Jugendkultur, Politik und Protest*¹⁷ weist zum einen darauf hin, dass der zuweilen konstatierte Politikverdruss der heutigen jungen Generation nicht gerecht wird. Protestverhalten und politisches Engagement haben ihren festen Platz im Jugendalter, schliessen aber eine gewisse Selbst- und Spassbezogenheit nicht aus, sondern scheinen sich bei entsprechenden Gelegenheitsstrukturen zu verstärken. In diesem Sinne kann die 1. Mai-Nachdemonstration als eine solche Gelegenheitsstruktur interpretiert werden, die es den beteiligten Akteuren erlaubt, unterschiedliche Interessen und Anliegen – wenn auch in zuweilen fragwürdigen (politischen) Aktionsformen – zu artikulieren. Zum anderen scheint Konsens darüber zu bestehen, dass Identitäts- und Sinnsuche nicht zwingend mit einer Einbindung in spezifische Jugendkulturen einherzugehen braucht.¹⁸ Die Ergebnisse dieser Untersuchung bestätigen diesen Befund insofern, als nämlich keine eindeutige Zuordnung zu homogenen Jugendkulturen vorgenommen werden kann. Zudem weisen sie darauf hin, dass sich in der Auseinandersetzung mit politischen Fragen und dem Ausleben körperbezogener Aktionsformen (Risikoverhalten) sinn- und identitätsvermittelnde Kontexte anbieten, welche an deren Stelle zu treten vermögen. Obwohl eine dauerhafte jugendkulturelle Einbindung fragwürdig geworden ist, hat dennoch die Polarisierung zwischen einzelnen Jugendkulturen zugenommen. Auch dieser Befund kann anhand des Materials bestätigt werden, und er wirft die Frage auf, inwiefern diese Polarisierung einen Beitrag zur Erklärung der Dynamik des Geschehens am 1. Mai und der Eskalation der Gewalt liefern könnte.

Gewalt und Risikoverhalten

Entgegen des medialen und wissenschaftlichen Diskussionszusammenhangs zur Jugendgewalt kann die Studie aufzeigen, dass wider scheinbar offensichtlicher Zuschreibungen der Fokus auf die Begriffe gewaltorientiert bzw. gewaltbereit nicht adäquat ist. Zwar hat der Gewaltaspekt im Handlungskontext von männlichen Jugendcliquen einen nachweisbaren Stellenwert. Wenn aber die Motivlage fokussiert wird, dann ist die Frage der Körperlichkeit als subkulturelles Ausdrucksmittel und die einhergehende Suche nach Anerkennung von zentraler Bedeutung. Die gewaltförmigen Handlungen am 1. Mai und die von den Jugendlichen beschrieben affek-

tiven Zustände (Kick, Spass, Ghetto machen ...) lassen sich als jugendliches Risikoverhalten interpretieren und als symbolisches Handeln mittels des eigenen Körpers. Diese Interpretationsfolie wird gestützt durch die im empirischen Material vorfindbare starke Konzentration und symbolische Besetzung des eigenen Körpers (Typus A und D). Der Zugang zu dem Phänomen der riskanten Verhaltensweisen ist geprägt von der Vorstellung, dass die individuelle Handlung eingebunden ist in lebensweltliche Zusammenhänge und sich in ihrer konkreten Ausgestaltung als Reflex einer persönlichen Lebens- und Sinnlage versteht. Die im Risikoverhalten enthaltenen Möglichkeiten erweisen ihre Bedeutung für die Jugendlichen im Rahmen der individuellen und kollektiven Bewältigung sozialer Realität.¹⁹ Der Körper wird dabei von den Jugendlichen im Rahmen des Risikoverhaltens als individuelle Ressource genutzt, um eingeengte Handlungsspielräume und Handlungschancen subjektiv zu erweitern. Er erscheint ihnen unter dem Eindruck subjektiv entfremdeter Lebensbedingungen als verfügbare und zugängliche Instanz, die «hautnah» ihre Individualität garantiert. Der Körper wird damit für viele Jugendliche zum privaten Erfahrungsreservoir von individuellen Wahrnehmungen und Handlungschancen. Diese These wird gestützt durch die Verbreitung von Kampfsport und Bodybuilding, insbesondere unter den befragten jugendlichen Migranten. Vor dem Hintergrund ungewisser Zukunftsaussichten und zum Teil ungeklärter gegenwärtiger Situationen (z. B. drohende Abschiebung), besitzt es eine hohe Plausibilität, dass der Körper als «habhafte» Sinninstanz und als symbolisches Ausdrucksmedium besetzt wird. An dieser Stelle ist auf die in mehreren Interviews vorfindbare Parallelität der Affekte auf existentieller und situativer Ebene zu verweisen. So werden die Begriffe wie Angst und Wut sowohl abstrakt zur Beschreibung der persönlichen Situation, als auch zur Kennzeichnung der Affekte am 1. Mai von den Jugendlichen genutzt. Insofern lässt sich über das Risikoverhalten ein Zusammenhang zwischen dem Erleben von Angst (und dem Ausagieren von Wut) in der Situation und der subjektiven Lebenslage herstellen. Das Risikoverhalten kann dann sowohl als Transformation existentieller Ängste auf eine handhabbare, weil situative Ebene, als auch als Ausdruck von Affektlagen (insbesondere Wut) gelesen werden.

Im Rahmen weiterer Forschung ist noch zu präzisieren, wie der Zusammenhang von erlebter struktureller Gewalt im Falle der Jugendlichen mit Migrationshintergrund bzw. die Deutungsweise der zu schwach durchgesetzten staatlichen Gewalt im Falle der rechtsorientierten Jugendlichen, ihrerseits Gewalt legitimiert. Dies verweist auf Bedingungszu-

sammenhänge, die es in demokratisch verfassten Gesellschaften mithilfe jugendpolitischer Gesamtkonzeptionen zu durchbrechen gilt.

Soziale Anerkennung

Honneth (1994) liefert mit seiner Analyse «Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte» ein Modell zur Interpretation sozialer Konflikte. Versucht man die dargelegten Ergebnisse mit Honneth als moralische Verletzungen zu interpretieren, so lässt sich die Hypothese formulieren, dass die Teilnahme an der gewalttätigen Demonstration von Seiten der Jugendlichen als Ausdruck eines sozialen Konfliktes verstanden werden kann. Er unterscheidet dabei drei Missachtungsformen²⁰: Die erste Form von Missachtung stellt die physische Misshandlung eines Subjektes dar. Die Folge davon ist ein Zusammenbruch des Vertrauens in die Zuverlässigkeit der sozialen Welt und damit der eigenen Selbstsicherheit. Die zweite Form äussert sich darin, dass Subjekten bestimmte Rechte in einer Gesellschaft vorenthalten werden. Dies verweist auf eine strukturelle Ebene, welche bestimmte Personen systematisch innerhalb einer Gesellschaft ausschliessen. Mit dieser Erfahrung geht ein Verlust an Selbstachtung einher, indem sich die Betroffenen nicht als gleichberechtigte Interaktionspartner in gesellschaftlich relevanten Zusammenhängen erleben (Typus D). Die dritte Form der Missachtung schliesslich äussert sich in der Ablehnung oder Herabwürdigung individueller oder kollektiver Lebensweisen. Die Missachtung von Gruppenidentitäten, welche für die betroffenen Personen als wichtige Bezugsgrösse dienen, wo Solidarität erfahren werden kann, wird bei den betroffenen Personen als moralische Kränkung erlebt. «[I]st nun diese gesellschaftliche Werthierarchie so beschaffen, dass sie einzelne Lebensformen und Überzeugungsweisen als minderwertig oder mangelhaft herabstuft, dann nimmt sie den davon betroffenen Subjekten jede Möglichkeit, ihren eigenen Fähigkeiten einen sozialen Wert beizumessen.»²¹ Nun können «die negativen Gefühlsreaktionen, die die Erfahrung von Missachtung psychisch begleiten, [...] genau die affektive Antriebsbasis darstellen, in denen der Kampf um Anerkennung motivational verankert ist».²² Deswegen geht es in sozialen Konflikten nicht primär um Beteiligungsrechte, Mitbestimmung und Anteile am gesellschaftlichen Reichtum, sondern vielmehr um Fragen der Anerkennung. Aus dieser Perspektive können die im Interviewmaterial benannten Affekte wie Wut, Kränkung und Verachtung als Symptome vorenthaltener Anerkennung resp. erfahrener Kränkungen interpretiert werden (Typus D, C). Diese Motivlage lässt sich besonders deutlich bei den jugendlichen Migranten (Typus D) aufzeigen. Ihre Teilnahme erhält

somit die Funktion, sich gegen die subjektiv wahrgenommenen Demütigungserfahrungen unter dem Jahr (z.B. in Form von Polizeikontrollen) zu wehren und somit einen Beitrag zur Wiederherstellung eines positiven Selbstverständnisses zu leisten.

Inwiefern sich das Konzept der sozialen Anerkennung zur Analyse dieses und ähnlicher Phänomene eignet, kann in diesem Beitrag nicht abschliessend beantwortet werden. Doch hätte eine empirische Bestätigung bzw. Konkretisierung der zugrunde liegenden Annahmen weitreichende Konsequenzen für den Umgang mit Jugendprotest, Krawallen und sozialen Bewegungen.

Literatur

- Alisch, Lutz-Michael (1998). Handlungstheorie: Positionen, Probleme und der Wert phänomenalistischer Spekulation. In: *Ethik und Sozialwissenschaften*, Heft 9, S. 13 ff.
- Anderegg, Urs (1999). *Vom proletarischen Arbeiterfeiertag zum multikulturellen Happening. Der 1. Mai in der Schweiz (1890–1998)*. Lizentiatsarbeit, Bern.
- Anderegg, Urs (2008). *Der 1. Mai in der Schweiz: Vom Traum einer besseren Welt*. Marburg.
- Charlton, Michael (1998). Zum Unterschied zwischen psychologischen und sozialwissenschaftlichen Handlungstheorien. In: *Ethik und Sozialwissenschaften*, Heft 9, S. 21 ff.
- Colla, Michael / Gabriel, Thomas (1999). Jugendliches Risikoverhalten. In: Colla Herbert, Gabriel Thomas, Millham Spencer., Müller-Teusler Stefan, Winkler, Michael (Hrsg.), *Handbuch Heimerziehung und Pflegekinderwesen in Europa*. Neuwied, S. 589–598.
- Extremismusbericht: *Bericht des Bundesrates zum Extremismus in der Schweiz vom 25. August 2004* (Postulat 02.3059).
- Fatke, Reinhard (2003). «No risk: no fun»? – «No risk: no sense»! Mutproben und Risikoverhalten als Grenzerfahrung und Sinnsuche. In: Klosinski Gunther (Hrsg.), *Grenz- und Extremerfahrungen im interdisziplinären Dialog*. Tübingen, S. 144–155.
- Flick, Uwe (1996). *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg.
- Gabriel, Thomas (2001). *Forschung zur Heimerziehung. Eine vergleichende Bilanzierung in Grossbritannien und Deutschland*. Weinheim/München.
- Giddens, Anthony (1995). *Die Konstitution der Gesellschaft*. Frankfurt am Main/ New York.
- Gille, Martina/Krüger, Winfried (2000). *Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland*. Opladen: Leske und Budrich.
- Hellmann, Kai-Uwe/Koopmans Ruud (Hrsg.) (1998). *Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Honneth, Axel (1994). *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt am Main.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) (1997). *Jugend '97. Zukunftsperspektiven. Gesellschaftliches Engagement. Politische Orientierungen*. Opladen.
- Kelle, Udo (1994). *Empirisch begründete Theoriebildung. Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung*. Weinheim.
- Kelle, Udo/Kluge, Susann (1999). *Vom Einzelfall zum Typus*. Opladen.

- Kluge, Susann (2000, Januar) Empirisch begründete Typenbildung in der qualitativen Sozialforschung [20 Absätze] *Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum: Qualitative Social Research [Online Journal]*, 1(1). Verfügbar über: <http://qualitative-research.net/fqs> [17.01.2003].
- Münch, Richard (2003). Politik in der globalisierten Moderne. In: Nassehi Armin, Schroer Markus (Hrsg.), *Der Begriff des Politischen*. Soziale Welt Sonderband 14. Baden-Baden, S. 117–131.
- Oser, Fritz/Biedermann, Horst (Hrsg.) (2003). *Jugend ohne Politik*. Zürich/Chur.
- Portmann, Tanja (2003). *Jugendliche am Krawall der 1. Mai-Nachdemo. Wieso beteiligen sich politisch nicht organisierte Jugendliche an den Krawallen der 1. Mai-Nachdemo in Zürich?* Diplomarbeit, Zürich.
- Rausch, Adly (1998). Probleme der Bestimmung und Abgrenzung von Handlung als sozialwissenschaftlicher Grundbegriff. In: *Ethik und Sozialwissenschaften*, Heft 9, S. 3 ff.
- Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hrsg.) (2000). *Jugendkulturen, Politik und Protest*. Opladen.
- Rucht, Dieter (2001): Soziale Bewegungen als Signum demokratischer Bürgergesellschaft. In: Leggewie, Claus/Münch, Richard, *Politik im 21. Jahrhundert*. Frankfurt am Main, S. 321–336.
- Wilson, Thomas. P. (1980). Theorien der Interaktion und Modelle soziologischer Erklärung. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.), *Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie*. Opladen, S. 54–79.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Hellmann/Koopmans 1998; Rucht 2001.
- 2 Vgl. Anderegg 1999, S. 49 f.
- 3 Extremismusbericht 2004, S. 28.
- 4 Portmann 2003, S. 37.
- 5 Vgl. Kelle 1994; Wilson 1980.
- 6 Vgl. Alisch 1998, Charlton 1998, Rausch 1998, Gabriel 2001.
- 7 Giddens 1995, S. 335.
- 8 Ebd., S. 57.
- 9 Vgl. ebd.
- 10 Vgl. ebd., S. 56.
- 11 Somit waren insgesamt 13 Personen bereit, sich im Rahmen dieser Untersuchung interviewen zu lassen.
- 12 Vgl. Münch 2003, S. 122.
- 13 Vgl. Gille/Krüger 2000, S. 211 ff.; Jugendwerk der Deutschen Shell 1997, S. 304; Oser/Biedermann 2003, S. 133.
- 14 Vgl. Flick 1996, S. 105 ff.
- 15 Kelle/Kluge 1999; Kluge 2000.
- 16 Typus A: Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung; Typus B: Nationale Verantwortung; Typus C: Solidarität und Gerechtigkeit; Typus D: Streben nach Anerkennung und sozialer Integration.
- 17 Vgl. Roth/Rucht 2000.
- 18 Vgl. ebd., S. 20 ff.
- 19 Vgl. Colla/Gabriel 1999, Fatke 2003
- 20 Vgl. Honneth 1994, S. 212 ff.
- 21 Ebd., S. 217.
- 22 Ebd., S. 219.